



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Preussens Gewerbeförderung und ihre großen Männer**

**Matschoss, Conrad**

**Berlin, 1921**

Zwei Briefe Beuths an Schinkel aus England 1823.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78277)

richten. Am 5ten früh begleitete mich Herr Jobert Sohn nach Bazancourt. Was das Streichgarn und die Tuchfabrik betrifft: so haben wir es besser. — Die Kammgarnspinnerei dagegen ist vortrefflich und doch soll der Erfinder sie verbessert haben. Sie ist ein Geheimniß, und obgleich mir H. Cockerill in Berlin sagte, ich würde sie nicht sehen: so hat man mich doch durch die Spinnsäle geführt, und ich bemerkte einige sinnreiche Verbesserungen und Abweichungen von den mir bekannten englischen Kammgarnmaschinen. Der Erfinder ist ein liederlicher Kerl, der 2mal Bankerott gemacht und, wie ich höre, auch Cockerill um 5000 Thlr. betrogen hat. Noch sah ich in Rheims eine schöne Spinnerei von Leyrand, mit einer Dampfmaschine von Maudsley von 18 Pferden, und rotirendem Feuer-Regulator von Brunton. Die Feinspinnmaschinen (Streichgarn zu Flanell) hatten eine mir unbekannt einfache Einrichtung um einer richtigen Drehung des Fadens gewiß zu seyn. Ich fuhr um 11 Uhr des Nachts von Rheims und war am folgenden Abend in Paris.

Gestern den 7ten machte ich Besuche bei Herrn v. Humboldt, Kunth und bei unserem Geschäftsträger, sah das Conservatoire des Arts, und lief bloß 3 Stunden herum, um den berühmten Herrn Breant zu ermitteln, der den Damaszener Stahl macht, ohne ihn zu finden.

Heute ist Feyertag. Es gießt vom Himmel, nachdem wir gestern die erste warme Nacht hatten. Heute Abend um 1/8 Uhr bin ich zu Herrn Ternaux aufs Land in St. Ouen eingeladen.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Euer Exzellenz

gehorsamster

Paris, den 8. May 1823.

Beuth.

**Zwei Briefe Beuths an Schinkel aus England vom Jahre 1823<sup>1)</sup>.**

Manchester, im Juli 1823.

Mein theurer Freund!

Wohl dem, der kein Ehemann ist, in einem Lande, wo er am 10. Juli Kaminfeuer veranlassen muß, um nur auch etwas trockene Luft zu haben, in einer Stadt, die *salva venia*, wegen der Nässe der Nachttöpfe von England heißt; krank in seiner Einsamkeit ohne einen Bekannten, dabei mit einem Leibe voll Aerger für Andere. — Wenn so ein Junggeselle, wie ich, dabei melancholisch wird, was soll dann mit einem Ehemann werden, der an Frau und Kinder denkt und sich nicht mit zwei Dingen trösten kann, wie ich, nämlich daß das Glück seine einäugige Aufwärterin in eine junge sehr hübsche verwandelt hat, und daß die Junggesellen in England zum Anerkenntniß ihrer Tugenden mit zwölf weißen Federbüschen auf dem Leichenwagen begraben werden. Dabei ist denn doch wieder eine Unbilligkeit, denn Ehemänner und Junggesellen werden auf eine gleiche bequeme Weise auf Druckfedern begraben, ein Vorzug, den billig die Junggesellen im Tode voraushaben sollten.

Ich war ordentlich krank, mein Freund. Die hiesigen Apotheker, Wundärzte und Aerzte machen Einem aber keine Lust, in ihre Hände zu fallen. Die Apotheker hier haben zwar nicht, wie die in Frankreich, ausgestopfte Ratzen, Mäuse und andere todt Thiere an den Fenstern, um dem Publico die Wirksamkeit ihrer Medicin und ihrer naturhistorischen Kenntnisse anschaulich zu machen, dafür aber zehn bis zwölf runde Quartflaschen mit aufgelösten grünen und blauen Vitriol und anderen farbigen Auflösungen u. s. w. am Fenster, wohinter Licht gestellt wird, und was dann des Abends eine schönere Illumination giebt, als die des englischen Gesandten in Berlin am fünfundzwanzigjährigen Krönungsfeste. — Die Chirurgen lassen ihre Künste öffentlich — in Malereien sehen. Einer hier hat an seinem Fensterladen das Schröpfen, Aderlassen

<sup>1)</sup> Aus: Alfred Freiherr von Wolzogen, Aus Schinkels Nachlaß. Berlin 1862—64. (3. Band.)

an Armen und Beinen etc. in einzelnen Feldern dargestellt, wie man in alten Zeiten die Leidensgeschichte gemalt haben würde. — Was die Doktoren anbetrifft, so lassen sie Einem fortwährend gedruckte Empfehlungen auf den Straßen durch junge und alte Personen in die Hand stopfen; ja einer, Doctor Edy, der ein Wunderdoctor, wo nicht gar ein Magnetiseur ist, läßt seinen Namen mit achtzehnzölligen weißen Buchstaben an jede freie Haus- oder Gartenmauer, nicht nur in London, sondern fünf bis sechs deutsche Meilen in die Runde malen. Dabei hat er durch einen fatalen Zufall mit demselben Kalligraphen contrahirt, der die Adresse eines Stiefelwichse-Fabrikanten anschreibt; deshalb sieht man immer Warren's blacking, 30. Strand — und Dr. Edy beisammen. — Unglücklicherweise hat mich unter diesen Umständen mein Freund Könen nicht an das Mediciniren gewöhnt; glücklicherweise erinnerte ich mich, daß Freund Bülow mir im voraus gesagt hatte, „mein Magen würde hier leiden, und Sodawater sei ein außerordentliches Mittel in solchem Falle“, und so haben Hunger und Sodawater das ihrige gethan. Die Quantität Kohlensäure, die in solchem Sodawater steckt, ist ungläublich. Es sprudelt aus der Flasche gewaltsam.

Was soll ich einem Architekten von Manufactur sagen?? In puncto der schönen Baukunst wird eine Kirche im sächsisch-gothischen Styl von Quadern gebaut. Dann ein Versammlungshaus antikisch. Vorhanden sind ein Portico, i. e. Lehrhalle in meiner Nähe und das Börsenhaus, alles antikisch. Dann sind hier ein paar alte Kirchen, die wie alle hiesigen Kirchen den Charakter der Burg haben, und ein altes Domherrn- oder Collegiatstift aus der Zeit Heinrichs V. von England, das seit 1651 in eine Schule für Jungen von sieben bis vierzehn Jahren verwandelt ist, wo sie Wohnung und Kleidung erhalten, sowie in eine öffentliche Bibliothek. Wenn doch die deutschen Jünglinge herkommen wollten und sehen, welche Wichtigkeit die lieben Vorfahren auf so einen Jungen legten. Hier ist alles in statu quo wie 1651, Wohnung, Essen, Kleidung, Säle, Heizung etc. Was die Kleidung betrifft, so kriegen die Jungen erst mit dem vierzehnten Jahre Hosen an. Bis dahin haben sie, wie die Weiber, auf dem Hemde einen gelbwollenen Unterrock mit Leibchen aus einem Stück, worin sie z. B. beim Backen und Brauen helfen, dann aber eine Art Habit mit langer Taille, ohngefähr wie ein Reithabit einer Frau, mit einer Reihe Knöpfen von oben bis unten von blauem Tuche, einer Art Feldmütze, Strümpfe, Schuhe mit gelben Hacken, — Sonntags zwei Priesterbäffchen, um in die Kirche zu gehen. Dabei ist an keine Mönchszeit zu denken, denn — — — der Stifter war ein sehr eifriger Protestant.

Die Wunder neuerer Zeit, mein Freund, sind mir hier die Maschinen und die Gebäude dafür, Factoreien genannt. So ein Kasten ist acht, auch neun Stock hoch, hat mitunter vierzig Fenster Länge und gemeinhin vier Fenster Tiefe. Jeder Stock ist zwölf Fuß hoch, alle sind gewölbt, nämlich mit neun Fuß Spannung der ganzen Länge nach. Die Säulen sind von Eisen. Der Balken, der darauf liegt, auch; dabei Seitenwände und Umfassungsmauern wie Kartenblätter, im zweiten Stock nicht zweiundeinhalb Fuß dick. Der Sturm, sagt man, hat in der Nähe ein solches Haus umgeworfen, ehe es fertig war; — mag sein, aber hundert, ohne Uebertreibung, stehen seit dreißig und vierzig Jahren ebenso wie zuerst. Eine Masse solcher Kästen steht auf sehr hohen Punkten, die die Gegend dominiren; hierzu ein Wald noch höherer Dampfmaschinenschornsteine, wie die Nadeln, so daß man nicht begreift, wie sie stehen, — macht in der Ferne einen wunderbaren Anblick, besonders des Nachts, wenn die Tausende von Fenstern hell mit Gaslicht prangen. — Hell muß es sein, kannst Du Dir denken, wo ein Arbeiter achthundertundvierzig Fäden übersehen muß, Fäden, von denen zweihundertundsechzig Strähnen (hanks) auf ein Pfund gehen, und von denen zwei zusammengezwirnt, Kantengarn zu englischen Spitzen abgeben.

Doch genug hiervon. Man sagt, das Maschinenwesen sei der poetischen Natur des Volkes entgegen! — Gar nicht. Wie könnte ohne Poesie eine Straße Brass-Nose-street heißen (d. i. Eiserne-Nasen-Straße), — wie könnte man in einer Kutsche sitzen, der Königliche Seidenwurm genannt, mit vier Inside- und vierzehn Outside-Plätzen, — wie könnte ohne Poesie dieses Land vierzig Religionen und nur zwei Saucen haben, eine saure und eine süße von Mehlwasser und etwas Butter ohne Salz, — wie könnte

ohne Poesie endlich einer sich, wie hier geschehen, vor die Thür irgend eines Hauses stellen, mit einem Knie niedersinken, sich mit der einen Hand an einem Geländer halten, die Bibel in der andern auf ein Knie stützen und — eine Predigt halten, weil er sich berufen fühlt, ohne daß der unbegeisterte Clerus und eine nüchterne Polizei, allenfalls durch Gassenjungen gehandhabt, ihn störte?! Hier bekümmert sich keiner darum, einige alte Weiber, Bettler und Kinder ausgenommen. — Ich selbst schien mir der einzige vernünftige Zuhörer.

Ich fange an, eine Vorliebe für die hiesigen kleinen Häuser zu bekommen, worin man allein wohnt. Mutatis mutandis hielte ich sie für sehr praktisch, wegen der engen Treppenträume. Ich sah hier eins mit einer Art russischer Heizung, worüber ein gewisser Sylvester schrieb, und die hier bei Spitälern, Fabriken etc. in Anwendung kommt. Für unseren Winter wäre das eine angenehme Sache. — Man gewöhnt sich in Privathäusern an schmale Treppen, besonders, da man sie als Alleinbewohner zierlich halten kann. — Ueberhaupt ist hier für kleine Lebensbequemlichkeit gut gesorgt. Die Gitterporten gehen durch einen einfachen Mechanismus von selbst zu, ohne Einem durch Gewichte auf den Leib zu fallen. Doppelthüren öffnen und schließen sich von selbst nach zwei Seiten; indem man den Nachtstuhl zuklappt, reinigt ihn ein Strom Wasser, und ein Ventil verschließt ihn; die Betten sind ohne Ausnahme breiter als Langermann's Unicum in Berlin. Meins hier hat fünfundeneinhalb Fuß im Lichten, und in den Hospitälern, die ich sah, liegen die Armen bequemer, als die Grafen in Schlesien in den vertrakten Trögen. — Hier sollte Langermann reisen! Postchaise in vier Federn! Wege wie Dielen; anständige Post-boys, wie der beste herrschaftliche Kutscher bei uns; keine Discussion über Trinkgeld; Fußdecken die Treppe herauf, breite Betten, — die Frau Wirthin bringt Einen in den Sitting-room, die chamber-maid in den bed-room, bringt Einen auch per flatcandlestick zu Bette. — Dabei könnte er sich erholen, und ein Patient kann, bis auf das Klima und bis auf das ungare Gemüse, nirgends besser sein als hier. — Hier ist nämlich entweder a) ein Fog (Nebel), oder b) Damp-weather (feuchtes Wetter), oder c) Wetweather (nasses Wetter), oder d) Rain (Regen). Drei Tage ausgenommen, hat es hier, seit ich in England bin, täglich geregnet. Grüße Langermann und Bärensprung, und Sorge dafür, daß die diesen Brief und einen früheren an Günther und Kerll erhalten; ich fürchte, ich habe darin beide zu nennen vergessen.

Eben ist rain. Drei Jungens, gut gekleidet, von acht, sieben und vier Jahren, sitzen auf einem einzigen starken, schönen Pferde auf der Decke. Einer hält einen Paraplui. — Was würde Deine Frau zu solcher Erziehung sagen? Drei Schornsteinfegerjungen nehmen einen ganzen Steinesel ein und folgen im Galopp. Es schlägt acht Uhr. Der rain macht es so dunkel, daß ich nicht weiter schreibe; auch wird mein Brief durch Couvert ein doppelter. Freunde, behaltet mich lieb. Zeige Hugo<sup>1)</sup> den Brief und grüße ihn.

Beuth.

York, 30. Juli 1823.

Mein theurer Freund!

Nicht weil hier eine Cathedrale ist, schreibe ich dem Baumeister, sondern weil Du in Venedig krank gelegen hast und daher weißt, wie einem Menschen in seiner Einsamkeit an einem fremden Orte zu Muthe ist. Durch das ewige Naßwerden hat sich auf dem Wege hierher mein Halsweh eingefunden, und ich sitze ein und doctore an mir. Der Apotheker hat mir auf mein Recept Ammonium und Oel zum Linimentum volatile bereitet, und ich habe nur Mühe gehabt, Fliederblumen mit Milch gekocht zu erhalten, weil man im Hause meinte, das hülfle garnichts. — Dabei ist zum ersten Male schönes warmes Wetter hier, und ich brate. —

Etwas Fieber habe ich auch, darum auch Fieberphantasien. Nota bene nicht nach Ritttern, oder Pfaffen oder Räubern steht mein Sinn! Nach den Spinnern, nach

<sup>1)</sup> Hugo v. Schierstädt, Pflegesohn Beuths.

den Webern, die erfindungsreich erschaffen, im Genuß von Millionen, auf den Hügeln ihres Landes Villen bauen, Künste üben, gastfrei sind. — Es ist mir immer wieder neu und erfreulich, wenn ich sehe, wie der Fabrikant um fünf Uhr den Fabrikanten an den Nagel hängt, auf seine Villa geht, sich, seiner Familie, seinen Liebhabereien lebt, — ohne Wiederkäuen des Geschäfts, wie z. B. des lieben Dienstes bei uns Beamten in Berlin. Unangenehm sind mir dabei die Schuhe für die Herren und der Staat der Damen. Eine Engländerin wird einen deutschen Mann bloß in Handschuhen ruinieren. Abgesehen von den Schuhen, habe ich bei einem Tuchmacher in Leeds angenehme Abende zugebracht. Sein Park und seine Villa liegt auf einem Hügel eine halbe deutsche Meile von der Stadt. — Die Aussicht auf diese, auf zwei schöne wasserreiche Thäler, auf die Ruinen von Kirkstall-Abtei sind sehr schön, im Innern der Villa schöne Gemälde: ein Paolo Veronese, Poussin, Claude, ferner schöne Sachen aus Athen, die ihm dort ein verstorbener Sohn sandte, vor allen Dingen aber eine Tochter, von der ganz Leeds entzückt ist, ihre Schwester und Brüder ungerechnet. — Jedes Haus, das etwas vorstellen will, hat in diesem Lande ein Musikzimmer, ein Zeichenzimmer, nur bedeutet Zeichnen und Musik selten viel. In Armley House war es anders, wenigstens in Hinsicht der Musik, denn von dem Zeichnen weiß ich nur vom Hörensagen. — Glück kennt eben kein Mensch in England, als durch — die Geschichte der Musik, wie man mir mehrmals antwortete.

Ein Reisender kann nicht vielseitig genug sein, und ein belesener Reisender geht über alles. — Ich gebe meine Briefe in einem Hause ab. „Seien Sie mir willkommen,“ sagt der Hausherr. „Sie wollen Fabriken sehen?“ „„Wenn es sein kann.““ — „Meine Tochter hat einen Besuch, und mein Sohn wollte mit den Damen hingehen. Sie können von der Partie sein, und wenn Sie vorlieb nehmen wollen, um ein Uhr mit uns frühstücken. Hernach reitet meine Tochter mit ihrer Freundin aus; wollen Sie die Damen begleiten und den Abend bei mir zubringen, so soll es mir lieb sein.“ Als ich demzufolge mit den Damen und einem Bedienten im vollsten Gallopien war, fragte mich die Fremde, die herrlich ritt und ein wundervolles Pferd hatte: „Mr. Biuß (i. e. Beuth) haben Sie Walter Scott gelesen?“ „„Freilich, den lesen sogar die Obsthändlerinnen bei uns.““ — „Auch kennen Sie Ivanhoe?“ „„Der ist mein Liebling!““ — „Wissen Sie denn, wohin Sie reiten?“ „„Nein, ich folge zum ersten Male den Damen blind!““ — „Wahrhaftig! nun Sie reiten nach Templestone, und bei einiger Einbildungskraft sehen Sie gar Rebecca.“ — Nun, denke Dir, es wäre Einer mitgeritten und hätte von Scott, von Ivanhoe, von Templestone und von Rebecca nichts gewußt! Und wem danke ich dies alles, meine Belesenheit und diese sonderbare Verkettung? Der Säcularfeier Martin Luther's und meinem Freunde Vincke, der mir auf dem Wege dahin den guten Rath gab, Walter Scott zu lesen.

Sodann bin ich, seit ich in England bin, zum ersten Male in eine ordentliche Comödie gegangen. Hinterher kam eine Posse, woraus ich annehmen konnte, welche Begriffe man von unserer monarchischen Verfassung hier zu Lande hat. Ein Minister schickte ein junges Ehepaar à la mode, das sich nach vier Wochen satt hatte, etwas nach Spandau, ohne daß Einer von dem Anderen etwas wußte. Das Zusammentreffen (wobei der Ehemann eine Aventure erwartete) und Langeweile bewirkten bald eine Versöhnung. Die Uniformirung des Commandanten und der preußischen Soldaten bewies, wie vergebens es ist, Reputation durch den Anzug zu bekommen. Die Soldaten sahen wie Nachtwächter aus, in langen braunen Knöchelwärmern ohne Taille und mit Pandurmützen. — Ueberhaupt was würde Dein Schwager sagen, wenn er hörte, daß man Elegants hier mit dem Namen Puppies, d. h. junge Hunde, belegt, welche die Mutter noch leckt, und daß, horrible dictu, die trefflichen Halsbinden (die hier nur Puppies tragen) in einem Wortspiele Choke-puppies, d. h. Hunde- oder Elegantswürger, heißen. — Der große Haufen ist doch überall — geschmacklos.

(Am 31. Juli.)

Den Flieder dieses Landes bescheint keine Sonne; darum hat er auch keine Kräfte, und ich fühle mich nicht besser. Ich sehe die Kutschen kommen und gehen.

Eine blieb aus. Ein Rad flog von der Achse. Der Kutscher und der Reisende neben ihm wurden durch den Kutschkasten platt gedrückt, daß sie keinem Menschen ähnlich sahen, zwei andere blieben todt, und vierzehn andere sind verwundet. Wenn man den Leuten hier gefällt, dann holen sie Einen Sonntags zur Kirche ab, und man hat dann in der bischöflichen Kirche einundeinehalbe Stunde Liturgie, woran sich erbaue wer kann, und hierauf eine halbe Stunde Predigt. — Ob diese Melodien alt sind? ich glaube es, weil sie sehr sangbar und einfach sind. — Das Tedeum fängt in den ersten zwei Takten an, wie Don Juan in „— Reich mir die Hand“ etc. In Würzburg hörte ich etwas ähnliches. Die alte Kirche hatte auch viel freudige Melodien. Andere als zur bischöflichen Kirche gehörige Personen holten mich noch nicht zur Kirche ab. — Sonst erlebt man curiose Dinge in den Kirchen. In Liverpool hatte ich Zutritt bei einem sehr reichen Kaufmann. Seine Tochter war in London erzogen, konnte tanzen, musiciren, aber war noch nicht getauft. — Dieser feierliche Act geschieht in Gegenwart der Gemeinde bei offenen Kirchthüren, und der Prediger spaziert mit dem Täufling in's Wasser. Ein Schauspiel, das den Profanen viel Spaß macht, besonders wenn die Schönen mit an dem Leibe klebenden Kleidern tiefend herauskommen.

(Am 1. August.)

Mein Halsweh hat sich bedeutend gebessert, und ich habe im Vertrauen auf morgen einen Platz nach Edinburgh genommen. Um Dir einen Begriff von der Fahrt mit der Mail zu geben, bemerke ich, daß ich mit dem Schlage halbneun Uhr von hier wegfahre und am Tage darauf um neun Uhr, also in vierundzwanzigundeinerhalben Stunde in Edinburgh bin. Indeß kommt die Mail von London, und es kommt darauf an, ob ein Platz darin leer ist.

Von der Cathedrale sah ich die Thürme und die Dachsteine aus einem Fenster. Ich habe heute der Versuchung nicht widerstehen können, wohl eingepackt einen Gang dahin zu machen. Aber nur von außen, denn ich fand es, des Windes wegen, klüger, nach Hause zu gehen. In vierzehn Tagen ist hier große, in England sehr berühmte Kirchenmusik im Dom. Sechshundert!!? Musikanten und die Catalani etc. als Solo; warum ist das nicht morgen? Was in England Kutschen und Geld hat, kommt nach York und ist erstaunt über die Möglichkeit, daß man sechshundert Musikanten so in Harmonie bringen kann, wie die sechshundert Spindeln einer Mule-Maschine, die ein Mann (der Kapellmeister) dirigirt. Besonders curios ist das gewiß in einem Lande wo gemeinhin jeder seinen eigenen Weg geht, und die Sucht nicht existirt, die Leute einander gleich zu machen. — Ich bin auch überzeugt, daß Händel seine hiesige Celebrität besonders dem Umstande zu verdanken hat, daß er dem Publico in Chören regimenterweise vorgeführt wird, und daß Rossini, bei gleicher Art ihn zu geben, vorgezogen würde.

Eine Ausstellung der Künstler des nördlichen Englands habe ich denn auch erlebt. Sie war so gut, wie einige in London zusammengenommen. Landschaften, Architektur, einige Pferde waren die Hauptsache. Gut gezeichnete Portraits gab es auch, aber nur ein gut gemaltes. — Mit dem historischen Fache hatte man sich mehr der Qualität wie der Quantität nach gemein gemacht.

Sei so gut, Sr. Excellenz von meiner Krankheit Nachricht zu geben und Ihr zu sagen, daß ich seit meinem letzten Briefe alle Sehenswürdigkeiten gesehen habe. Nachrichten von Berlin erwarte ich erst in Edinburgh, und werde von dort an Se. Excellenz schreiben.

Grüße alle Freunde, die sich meiner erinnern, und lasse Hugo kommen und grüße ihn von mir. Kannst ihn auch den Brief lesen lassen wie andere. Spiker'n sage, ganz bekehrt sei ich nicht. Grüße Maassen, Sotzmann, Günther, Könen, Friese, Rauch, Tieck, Langermann usw. und sage Kerll, ich lasse ihn bitten, die Matratze meines Sophas, Gurte etc. durch einen sachverständigen Tapezier in guten Stand setzen zu lassen.

(Am 2. August.)

Von meinem Halsweh bin ich Gottlob! meist frei und habe es gewagt, in den Dom zu gehen. Es ist unglaublich, was so ein englischer Cicerone Einem antwortet. Man glaubt in Gascogne zu sein, wenn man hört, wie etwas gelobt wird. Das schönste gothische Gebäude der Welt; die oberen Fenster des Schiffes — die höchsten, die man je gesehen hat; die Glasmalereien — die schönsten Kunstwerke aus dem Alterthum, die neuen — die größten Meisterstücke der neueren Kunst!! Mit welcher Andacht sich die Beschauer das alles vorlitaneien lassen, ist unglaublich. Ein paar alte Grabsteine im Winkel scheinen mit die merkwürdigste Skulptur. Der eine, ein alter Sachse, war mir besonders interessant. — — Es ist höchst lobenswerth, mit welcher Sorgfalt alte Monumente hier renovirt werden. Eine ganze Kirche neben dem Dom wird in Pfeilern, Fenstern, Skulptur genau wieder neu bekleidet. In diesem Klima ist ein eiserner unangestrichener Riegel an einem Fensterflügel in wenig Jahren von Rost verzehrt. Ein weicher Sandstein verwäscht sich so, daß man in Kreuzgängen oft eher Stalaktiten als Architektur zu sehen glaubt. Dem Epheu bekommt das besonders gut, und die Bäume sind noch grün, wie im Mai bei uns. Behalte mich lieb.

Beuth.

Vielleicht kommt ein Herr Bischof aus Leeds eher als ich in Berlin an. — Er hat mir viel Freundschaft in Leeds erwiesen. Ich geb' ihm einen Brief für Dich, Günther, Spiker. Sorge, daß er das Schauspielhaus sieht. Berger geht wohl mit und sieht ihm einen Dreß ab, dessen Improvement durch ihn gewiß ist.

#### Schinkels Kunstreise nach Frankreich und England<sup>1)</sup>.

Auszüge aus Schinkels Briefen an seine Frau vom April  
bis August 1826.

(Weimar, Montag, den 17. April 1826.)

Liebste Susanne. Heute Mittag um zwei Uhr sind wir glücklich in Weimar angekommen; ich habe soeben an Herrn von Goethe geschrieben, daß er erlauben möge, ihm diesen Nachmittag unsere Aufwartung machen zu können. Beuth befindet sich ganz wohl; sonst hätten wir die Nachtreise nicht vorgenommen, denn wir haben vierunddreissig Meilen zurückgelegt. In Zehlendorf mußten wir durch eine ganze Schafherde durchfahren, welches ein glückliches Zeichen ist. — Mein Pelz tut vortreffliche Dienste, denn es ist entsetzlich kalt gewesen. Der Wagen ist sehr bequem und fährt sich leicht. — — —

Wenn ich nur erst von Dir erfahren, wie Du nach Stettin gekommen und dort alles gefunden, und daß Du und die Kinder recht gesund sind. Bald werde ich nun durch Gabain an Dich die Briefe gelangen lassen; ich konnte mir aber das Vergnügen nicht nehmen, diesen ersten Brief gleich an Dich zu senden. Wir haben den halben Weg bis Frankfurt gemacht und werden also in drei Tagen dort sein, wenn wir die Nächte meist ganz durchfahren. Der Mondschein hilft uns indess auch spät Abends herrlich fort. Unser Reisegeschäft geht unter uns Beiden aufs beste, wie Du leicht denken kannst, denn Beuth tut mir alles zu Gefallen. Grüsse Wilhelm, küsse die Kinder, auch den guten Tieck etc. grüsse bestens und sei versichert von der Liebe Deines Dir treu ergebenen

Schinkel.

(Frankfurt a. M., den 19. April.)

Liebste Susanne. Wir sprachen gleich, nachdem ich Dir den Brief von Weimar sendete, Herrn von Goethe, welcher aber nicht ganz wohl war, auch wegen einer Geschwulst am Kinnbacken Pflaster trug. Er hatte die Tage zuvor niemanden ange-

<sup>1)</sup> Alfred Freiherr von Wolzogen: Aus Schinkels Nachlaß. Berlin 1862—64. (2. Band.)